

N. T. M. 13 (2005) 44–48
 0036-6978/05/010 44–5
 DOI 10.1007/s00048-005-0207-5
 © 2005 Birkhäuser Verlag, Basel



Nachruf auf René Taton (1915–2004)

Der bekannte französische Mathematik- und Wissenschaftshistoriker René Taton ist am 9. August 2004 in Ajaccio (Korsika) ganz plötzlich im Alter von 89 Jahren verstorben. Bis zum Schluß war er im Fach aktiv, nahm noch manchmal an diesem oder jenem Pariser mathematikhistorischen Seminar teil und arbeitete an einer Ausgabe der Monge-Korrespondenz.

René Taton wurde am 4. April 1915 in l'Échelle als Sohn eines Ardenner Bauern geboren. Während seiner Ausbildung als Mathematiklehrer in Charleville, dann in Nancy und später noch in Saint Cloud, suchte er nach Möglichkeiten, um sich in der höheren Mathematik weiter zu bilden. Er war der Schüler von so bekannten Mathematikern wie Paul Dubreil, Jean Dieudonné, Jean Delsarte und Jean Leray (in Nancy), Arnaud Denjoy, Elie und Henri Cartan, Henri Lebesgue, Georges Bouligand und Gustave Choquet (in Paris). Als *agrégé de mathématiques* lehrte René Taton von 1941 bis 1946 Mathematik in Orléans, dann hatte er das Glück, im Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) seine Doktorarbeit in Paris schreiben zu können. Dazu wählte er ein mathematikhistorisches Thema, das wissenschaftliche Werk von Gaspard Monge und Girard Desargues, welches er unter der Leitung des Philosophen Gaston Bachelard bearbeitete.

Nach dem Krieg machte er die Bekanntschaft von Pierre Sergescu, ein nach Paris emigrierter rumänischer Mathematiker, sowie auch des intellektuellen Zirkels, der um den Centre International de Synthèse gravitierte. René Taton [2000, 453–466] selbst hat die Rolle beschrieben, die Sergescu und er bei der Reorganisation der internationalen Gemeinschaft der Wissenschaftshistoriker nach dem zweiten Weltkrieg gespielt haben. Neben der schon existierenden Académie internationale d'histoire des sciences wurde, unter dem Impuls der UNESCO, die Union internationale pour l'histoire et la philosophie des sciences gebildet, deren engagierter Generalsekretär (1955), Vize-Präsident (1972) und Präsident (1975–1978) René Taton war. 1948 entstand auch mit dem Beistand von Maurice Fréchet das Seminar für Mathematikgeschichte, das René Taton von 1954 bis 1977 leitete und das heute noch am Institut Henri Poincaré regelmässig stattfindet. Etwa zehn Jahre später, 1958, gelang es Alexandre Koyré ein Forschungszentrum für Wissenschaftsgeschichte ins Leben zu rufen, das nach seinem Tode, 1964, nach ihm benannt wurde. René Taton wurde sein Nachfolger und leitete das Centre Alexandre Koyré von 1964 bis 1983. Mit Pierre Costabel gelang es ihm, dieses Zentrum zu einer ereignisreichen, wohlbesuchten wissenschaftlichen Institution auszubauen, die zahlreiche Mitarbeiter zählte und viele Studierende sowohl aus Frankreich wie auch aus dem Ausland anzog. 12, rue Colbert, direkt neben der Nationalbibliothek gelegen, was einen regen Pendelverkehr zwischen beiden Institutionen zur Folge hatte, wurde das Centre Alexandre Koyré zum Anziehungspunkt für ausländische Kollegen. Jeder der das Centre einmal in seinem Leben besucht hat, wird sich noch an die warme debattierfreudige Atmosphäre erinnern, die dort herrschte. Im ersten Stock des Hotel de Madame Lambert befindlich, führten einige Stufen in einen dunklen Raum, durch dessen mit Regenstriemen und Staub bedeckten Fenster kaum Tageslicht hereinfluss. Die Wände waren von oben bis unten mit Büchern bedeckt sowie meist auch der in der Mitte stehende, mit grünlichem Similileder bedeckte lange Tisch. Dort, oder im winzigen Kabinett des abbé Barthélémi im zweiten Stock, empfing René Taton jeden Nachmittag seine Gäste, dort hielt er seine Donnerstagsseminare ab und von dort leitete er die Geschicke der Union. Er war ein zuvorkommender Patron, der sehr darauf bedacht war, seinen Studierenden größte Strenge in der Dokumentation beizubringen, gepaart mit äußerster Vorsicht bei der Interpretation alter Texte.

René Tatons erste mathematikhistorische Interessen galten, wie schon erwähnt, Gaspard Monge und Girard Desargues, denen er jedem ein Buch widmete. Er hatte das Glück, das gerade neu entdeckte Originalexemplar des *Brouillon project d'une atteinte aux evenemens des rencontres du cone avec un plan* (1639) von Desargues erstmalig zu kommentieren. Es ist dies, wie bekannt, eine Abhandlung zur projektiven Geometrie der Kegelschnitte, in welcher der unendliche Punkt systematisch eingeführt wird. Direkt aus diesem Problemkreis stammt auch Tatons Interesse für die

Geschichte der Perspektive, welcher er, gemeinsam mit dem Architekten und Graveur Albert Flocon, ein kleines Werk (der Reihe *Que sais-je?*) gewidmet hat, das heute noch regelmäßig neu aufgelegt wird.

René Taton's Hauptarbeitsgebiet war die Mathematik des 17. und 18. Jahrhunderts – sie steht im Mittelpunkt seines Werkes mit Veröffentlichungen zu Pascal, Leibniz, Picard, Huygens, Mme du Châtelet, Clairaut, d'Alembert, Euler, Lagrange, Laplace, usw. –, obgleich er nicht selten mathematische Texte des 19. Jahrhunderts, Lobatschewski oder Cauchy zum Beispiel, bearbeitet hat. Ein besonderes Interesse nahm René Taton sein Leben lang an der dramatischen Geschichte des höchst kreativen Mathematikers Évariste Galois, dessen Papiere er als junger Mathematiker in der Bibliothek des Institut de France durchblättern konnte. Dabei war ihm aufgefallen, daß die damals existierenden Biografien und Werkausgaben nicht das gesamte handschriftliche Material benutzten. René Taton ist der Autor der Notiz zu Galois im *Dictionary of Scientific Biography*. Noch im Jahr seiner Pensionierung, 1983, hat er in Lille über Biografie und Biografen Galois' vorgetragen, den Vortrag zehn Jahre später veröffentlicht und in [Taton 2000, 425–444] abgedruckt. Den Knoten von Geschichte und Legende um Galois zu lösen, das war sein Ziel! Mit seinem russischen Kollegen und Freund Adolf P. Yuschkevitch, dessen Arbeiten zu den mittelalterlich arabischen Wissenschaften er ins Französische hatte übersetzen lassen, gab er den Band 5 der Reihe IVA der *Opera omnia* von Leonhard Euler, welche der Korrespondenz gewidmet ist, heraus. Dieser sorgfältig edierte und kommentierte Band enthält den Briefwechsel von Euler mit Clairaut, d'Alembert und Lagrange. Unter dem Impuls von Jean Dieudonné gab René Taton auch Band 2 und 15 der 2. Reihe der *Œuvres complètes d'Augustin Cauchy* heraus. Damit war die seit dem 19. Jahrhundert initiierte Edition der gesammelten Werke Cauchys endlich abgeschlossen. Sehr aktiv förderte er die Edition von Mersennes Briefen und später auch von Lavoisiers Briefen. Er war einer der ersten überhaupt, der in der Wissenschaftsgeschichte den Akzent auf das Phänomen Briefschreiben setzte. So veranstaltete er 1975 [Taton 2000, 57–68] eine internationale Konferenz mit dem Ziel, genauer zu beleuchten, was die überlieferten Briefe zum besseren Verständnis der Wissenschaft beitragen können.

René Taton beschäftigte sich nicht nur mit Mathematik-, sondern mit Wissenschaftsgeschichte im allgemeinen. Er verband dort oft Biografisches mit der Geschichte von wissenschaftlichen Institutionen, wie seine Beiträge zu Huygens und der Pariser Akademie der Wissenschaften oder Sadi Carnot und der École d'application du génie et de l'artillerie de Metz bezeugen. Als Leiter des Centre Alexandre Koyré veranstaltete er regelmäßig interdisziplinäre Kongresse, welche internationalen Spezialisten die Gelegenheit boten, ihr Wissen zu präzisen Themen zusammen zu tragen, wie z. B. Huygens und Frankreich (1979) oder Leibniz in Paris (1672–1676). René Taton fungierte ab 1948 als Herausgeber der *Revue d'histoire des sciences*, in der er selbst einige wichtige Artikel (zu Blaise Pascal und zu Sylvestre Lacroix) veröffentlichte. Sonderbände feierten wichtige Ereignisse. So war der Band 1954 Paul Tannery und seiner Konzeption von allgemeiner Wissenschaftsgeschichte gewidmet, und zwar aus Anlass zu seinem fünfzigsten Todesjahr. René Taton leitete mehrere kollektive Unternehmen, wie die vierbändige, alle Zeiträume und alle Disziplinen umfassende *Histoire générale des sciences*, die ins Englische übersetzt wurde, oder den innovativen Band *Enseignement et diffusion des sciences en France au xviii^e siècle* (1964). Als Leiter eines Forschungszentrums mit Lehrtätigkeiten, wichtigen Herausgeberaktivitäten und internationalen Verantwortungen, hat René Taton eine bedeutende Rolle gespielt in der Konstitution einer internationalen professionellen Gemeinschaft von Wissenschaftshistorikern. Diese Rolle wurde gebührend geehrt. So wurde René Taton 1975 die Sarton-Medaille der amerikanischen History of Science Society verliehen, 1997 die Alexandre-Koyré-Medaille der Académie internationale des sciences und die May-Medaille der International Commission on the History of Mathematics. Seine Schüler haben ihm zu seinem 85. Geburtstag, im Jahre 2000, einen Sammelband mit einer Auswahl seiner von ihm selbst ausgewählten Artikel, [Taton 2000], überreicht.

Bibliografie:

Peiffer, Jeanne: «Entretien avec René Taton». *NTM* 5 (1997), 65–89.

Taton, René: *Etudes d'histoire des sciences recueillies pour son 85^e anniversaire*, par Danielle Fauche, Myriana Ilic et Robert Halleux. Turnhout: Brepols 2000.

Jeanne Peiffer (Paris)

MITTEILUNGEN - NEWS

Hubert Laitko zum 70. Geburtstag



Am 3. April 2005 begeht Hubert Laitko, Wissenschaftshistoriker, Philosoph und Wissenschaftstheoretiker, in Berlin seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlass sei ihm dieser Geburtstagsgruß gewidmet.

Hubert Laitko studierte zuerst Journalistik und Philosophie an der damaligen Karl-Marx-Universität Leipzig und erwarb hier neben seinen wissenschaftlichen auch jene Fähigkeiten, die ihn später außerdem zum Kabarettautor befähigten. 1960 wechselte er zum Lehrstuhl für Philosophische Fragen der Naturwissenschaften von Hermann Ley (1911–1990) am Philosophischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin über und promovierte hier 1964 mit einer Arbeit über die philosophische Konzeption von Pascual Jordan. In den folgenden Jahren zunächst über philosophisch-erkenntnistheoretische Fragen der Chemie for-

schend, verlagerte sich sein Interesse zur Wissenschaftstheorie, und er begann 1969 seine Tätigkeit bei der Akademie der Wissenschaften (AdW) der DDR. Bis 1991 arbeitete er am Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaften (ITW) der AdW, zunächst am Aufbau des Instituts unter Leitung von Günter Kröber, ab 1975 als Leiter der Forschungsgruppe bzw. ab 1981 des Bereichs Wissenschaftsgeschichte dieses Instituts. Nach seiner Habilitation 1978 (Dr. sc. phil.) zum Thema *Wissenschaft als allgemeine Arbeit: Zur begrifflichen Grundlegung der Wissenschaftswissenschaft* wurde er 1979 zum Akademie-Professor berufen.

Die erfolgreiche Arbeit des Bereichs Wissenschaftsgeschichte unter der Leitung Hubert Laitkos – wichtigstes Querschnittsthema des Bereiches war in jener Zeit *Die Entwicklung der Berliner Wissenschaftslandschaft bis 1945* – wurde am 31.12.1991 beendet, als gemäß Artikel 38 des Einigungsvertrages zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland die Institute der AdW der DDR aufgelöst wurden, obwohl – wie in diesem Fall – eine positive Evaluierung des Bereichs durch eine Expertengruppe des Wissenschaftsrates vorlag. An dem nun folgenden Gerangel um die wenigen neuen Arbeitsplätze mochte er sich nicht beteiligen, auch deshalb nicht, weil er seinen jüngeren Mitarbeitern eventuelle Chancen nicht nehmen wollte. Er ging in den sogenannten Vorruhestand, blieb aber wissenschaftlich aktiv und produktiv. Unter schwierigeren äußeren Bedingungen – ohne Anbindung an eine Institution – hielt er ab 1992 weitere Vorträge, organisierte Tagungen, veröffentlichte wissenschaftliche Aufsätze und Artikel und gab seinen Rat uneigennützig an Kollegen weiter. Statt geschlossenen oder aufgelösten Einrichtungen nachzutruern, engagierte er sich in neuen, neu gegründeten oder von ihm mit ins Leben gerufenen: Die Leibniz-Societät e. V. wählte Hubert Laitko 1994 zu ihrem Mitglied. Er war Gründungs- und Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Wissenschaftsforschung e. V. und Mitherausgeber ihrer seit 1996 erscheinenden Jahrbücher. Seit 1999 ist er Mitglied des Beirates des von Ulrich Wengenroth geleiteten Forschungsverbundes „Historische Innovationsforschung“ in München.

Ein Schwerpunktthema der Arbeiten Hubert Laitkos in den letzten Jahren wurde die Geschichte der AdW der DDR, wobei ihn nicht nur die engere Geschichte der akademischen Institution interessiert, sondern insbesondere die Frage, wie Wissenschaft in einer gegebenen Gesellschaft strukturiert und organisiert sein sollte. Die Metropole Berlin und ihre intellektuellen Ressourcen, der Umgang mit- und gegeneinander, Zukunftschancen und Risiken, sind weitere Themen, denen sich Hubert Laitko – theoretisch und praktisch – zuwendet.

1994 riefen Hubert Laitko und Eckart Henning, Direktor des Archivs zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, die Vortragsreihe „Dahlemer Archivgespräche“ ins Leben. Sie wurden ein vom Publikum angenommener Ort der Kommunikation zwischen Historikern, Wissenschaftshistorikern und Fachvertretern, zwischen Teilnehmern mit ost- wie westdeutsch geprägtem Hintergrund, zwischen Natur- und Geisteswissenschaftlern (hier sind immer jeweils die Vertreter beider Geschlechter gemeint), die sich seither fünfmal im Jahr zu anregenden Diskussionen treffen. Mittlerweile fanden mehr als 50 Abende statt, die Vorträge erscheinen in der eigens gegründeten Reihe

„Dahlemer Archivgespräche“ beim Archiv zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft (bisher vorliegend Band 1/1996–Band 9/2003).

Viele andere Aktivitäten des Jubilars wären noch zu nennen, wie seine Berater- und Gutachter-tätigkeiten oder sein uneigennütziges Engagement für Projekte von Freunden oder seinen ehemaligen Mitarbeitern.

Hubert Laitko gelang mehrfach das kreative Zusammenführen von Autoren unterschiedlicher Disziplinen und Prägungen zur gemeinsamen Bearbeitung interessanter Projekte. Die dabei ent-standenen Sammelbände waren stets mehr als die Summe ihrer einzelnen Teile. Dies galt für den 1987 im Dietz-Verlag Berlin erschienenen Band *Wissenschaft in Berlin – Von den Anfängen bis zum Neubeginn nach 1945* ebenso wie für das 1996 gemeinsam mit Bernhard vom Brocke beim Verlag Walter de Gruyter Berlin herausgegebene Buch *Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute; Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip*. Diese Erfahrung brachte er auch in die Arbeit an dem dreibändigen *Lexikon der bedeutenden Naturwissenschaftler* ein, das er gemeinsam mit Dieter Hoffmann und Staffan Müller-Wille 2003/2004 beim Heidelberger Spek-trum Akademischer Verlag herausgab. Über die Breite des Schaffens von Hubert Laitko geben die erschienenen Bibliographien (in: *Fixpunkte – Wissenschaft in der Stadt und der Region. Festschrift für Hubert Laitko anlässlich seines 60. Geburtstages*, Berlin 1996 sowie in den Jahrbüchern der Gesellschaft für Wissenschaftsforschung e. V.) Auskunft. Über den von ihm 16 Jahre lang geleiteten Bereich Wissenschaftsgeschichte des ITW der AdW der DDR verfassten H. Kant und R. Zott im Jahre 2000 eine chronologische Übersicht (in: *Dahlemer Archivgespräche*, Band 6/2000, S.178-188, einschließlich der Kurzbiographien der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereiches).

Zum jetzigen Jubiläum werden Freunde, Kollegen und Schüler eine Festschrift für Hubert Laitko vorlegen, *Aus Wissenschaftsgeschichte und -theorie* (hrsg. v. H. Kant & A. Vogt, Berlin, Verlag für Wissenschafts- und Regionalgeschichte Dr. Michael Engel, Berlin 2005), die auch eine Fort-schreibung der Bibliografie enthalten wird. Wir wünschen dem Jubilar Hubert Laitko weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft, Humor und Arbeitsfreude, und wir hoffen auf weitere interessante und anregende Beiträge aus seiner Feder.

Eckart Henning, Horst Kant und Annette Vogt (Berlin)
im Namen der NTM-Redaktion

Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen

Dank der Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Bonn) konnte im Rahmen eines seit 1999 geförderten Projekts das nunmehr sechste Symposium zu den wissenschaftlichen Beziehungen in Medizin und Naturwissenschaften zwischen Deutschland und dem Russischen Zarenreich in Leipzig, vom 26. bis 28. August 2004, durchgeführt werden. Neben Referenten aus Russland, der Ukraine und dem Baltikum nahmen daran auch Wissenschaftler aus Polen und Groß-britannien sowie zahlreiche deutsche Fachkollegen teil. Darüber hinaus beteiligten sich die Mit-glieder der internationalen Johann-Beckmann-Gesellschaft, die ihre Jahreshauptversammlung in Leipzig mit unserem Symposium abgestimmt hatte, an der wissenschaftlichen Arbeit.

Das Programm war diesmal besonders reichhaltig, und nicht alle Anmeldungen konnten berück-sichtigt werden, da wir bewusst auf Parallelsitzungen verzichteten. Die an zwei Tagen gehaltenen 28 Vorträge lassen sich etwa folgenden Themenkreisen zuordnen: Quellen zum Russlandbild in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert (z. T. zurückreichend bis ins 17. Jahrhundert), Einfluss deut-scher wissenschaftlicher Schulen des 19. Jahrhunderts auf die Schulbildung in der Medizin im Russischen Reich, Reisetätigkeit russischer Wissenschaftler und Ärzte nach Deutschland und ihre Beurteilung der deutschen Wissenschaft in den Reiseberichten, Aspekte der Personengeschichte (in Ergänzung der Sammlung von Ergobiographien von Ärzten und Wissenschaftlern zwischen Deutschland und Russland). Des Weiteren wurde der Stand des mit den Mitarbeitern des Medi-zinhistorischen Museums Riga begonnenen Projektes, das Erfassen von medizin- und pharmazie-historischen Museen auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, diskutiert. Diese Arbeiten sind bereits weit gediehen; die Daten sind mit den laufenden Ergänzungen in russischer Sprache im

MITTEILUNGEN – NEWS

Internet abrufbar (www.mvm.lv/muzeji/); ein Katalog in deutscher und englischer Sprache befindet sich in Vorbereitung.

Verschiedene bilaterale Projekte, die auf der Tagung 2003 in Leipzig initiiert worden waren (z. B. zwischen den Kollegen aus St. Petersburg und Riga), befinden sich in Arbeit, und auch in diesem Jahr ergaben sich erneut Perspektiven für verschiedene wissenschaftshistorische Projekte, die teils im Rahmen unseres DFG-Projekts, teils an anderen Orten bzw. in anderer Anbindung realisiert werden sollen. Wir konnten bereits mehrfach erfreut feststellen, dass unsere Symposien auch eine florierende „Ideen- und Kontaktbörse“ darstellen.

Die Vorträge der Tagung werden wieder in einem Sammelband der Reihe „Deutsch-russische Beziehungen in Medizin und Naturwissenschaften“, in der bislang bereits 10 Bände erschienen sind, gedruckt (Erscheinungstermin voraussichtlich April 2005). Die Vorträge des Symposiums vom September 2003 liegen inzwischen als Band 9 der Reihe vor, und zwar unter dem Titel, einem Ausspruch von Emil Du Bois-Reymond entlehnt, „...so ist die Naturwissenschaft das wahre internationale Band der Völker“ (hrsg. von I. Kästner und R. Pfrepper, Aachen 2004).

In den vergangenen Jahren wurde umfangreiches Material gesammelt, das bislang nur entweder in unseren Symposiumsbänden bzw. Zeitschriftenartikeln oder in russischer Sprache publiziert werden konnte, ggf. auch in Promotionsschriften niedergelegt wurde. Es soll nun zunehmend eine Synthese erfolgen mit dem Ziel, zahlreiche offene Fragen zu beantworten: zu den verschiedenen Aspekten der Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Russischen Zarenreich, insbesondere im 19. Jahrhundert und bis zum Ersten Weltkrieg, der erstmals diese Beziehungen gravierend unterbrach.

Für die Fortsetzung der Arbeiten hoffen wir weiterhin auf Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Das große Interesse der ausländischen Partner und der deutschen Fachkollegen macht eine weitere Unterstützung durch forschungsfördernde Institutionen sehr wünschenswert.

Traditionsgemäß haben wir auch diese Tagung mit einer wissenschaftlichen Exkursion abgeschlossen. Am Samstag, den 28. August 2004, fuhren wir mit der Mehrzahl der in- und ausländischen Tagungsteilnehmer nach Torgau zur Sächsischen Landesausstellung „Glaube und Macht“. In Torgau hatten sich bereits der Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz und Zar Peter I. getroffen; auch die Begegnung der russischen und amerikanischen Truppen am Ende des Zweiten Weltkriegs macht Torgau zu einem für uns besonders interessanten historischen Ort. Die Landesausstellung auf Schloss Hartenfels mit ihren einmaligen Schätzen, die uns durch eine sachkundige Führung nahegebracht wurden, wird allen Teilnehmern als schöner Abschluss einer arbeits- und ergebnisreichen Tagung in bester Erinnerung bleiben.

Ingrid Kästner (Leipzig)

Information

The Echo Virtual Center's Directory of Sites is now part of the Echo Center Search. It incorporates the WWW Virtual Library for the History of Science, Technology, Medicine, and Industry – an index of nearly 3,000 websites, many with excerpts and annotations. <<http://echo.gmu.edu/>>